

Man muß das, was in Berlin damals gebaut wurde, namentlich Friedrich's III. eigenste Schöpfung, Schloß Köpenik, in seiner Kunstart und Formenunsicherheit sehen, um zu begreifen, welcher Schritt etwa von der Kapelle dieses Schlosses, dem besten, aber immer noch aller Feinheit der Empfindung entbehrenden Theil, bis zu den ins letzte Glied durchdachten Bauten der Pariser Akademiker, von Nering zu Blondel noch zu machen war.

Die französische Schule und deren wohlausgebildetes Lehrsystem vertrat, wie gesagt, in Berlin Broebes. Wir wissen von diesem sehr mit Unrecht lange Zeit als fälscher verschrieenen Manne wenig. Er hatte in Bremen gebaut und, wie so Viele seiner Zeit, technische Fehler dabei begangen.⁶²⁾ In Berlin machte er sich als Lehrer des architektonischen Kupferstiches verdient. Nach dieser Richtung kennzeichnet er sich als ächter Schüler Marot's, dessen flüssige, überall bequem verwendbare Formen ihm ziemlich geläufig waren. Er schuf im Wettbewerb eine Reihe von Plänen zu den gerade in Berlin auftauchenden Bauaufgaben, Arbeiten, die nie einen besonderen Geist, nie eigenartige Gedanken, immer aber jene schulmäßige Gewandtheit verrathen, welche die Zöglinge der Pariser Akademie vor den der Deutschen voraus hatten. Es ist vielleicht der beste Ruhm dieses Mannes, daß man seine Arbeiten zum Theil für Werke Schlüter's und ihn nur für einen Streber hielt, der sich dieselben widerrechtlich zugeeignet habe: So täuschte seine Fertigkeit auch tüchtige Kunsthistoriker neuerer Zeit über den inneren Werth seiner Gebilde.

Wie sehr man in Berlin die Vorgänge an der Pariser Akademie als vorbildlich betrachtete, beweist auch der Umstand, daß man an die Bestrebungen anknüpfte, welche den Ausbau der Kunstgeschichte zum Ziele hatten. Felibien's berühmtes Werk *Recueil historique de la vie et des ouvrages des Architectes*, welches 1705 in London erschien, fand hinsichtlich der deutschen Architekten in einem Mitgliede der Berliner Akademie der Wissenschaften J. P. Marperger einen Bearbeiter. Dieser Mann, dessen Bestreben es vorzugsweise gewesen ist, in das Handelsgetriebe literarisch einzugreifen, durch Belehrung über volkswissenschaftliche Dinge dem Staate zu nützen, machte sich daran, eine Geschichte der Architektur in Deutschland zu schreiben, von der das 1711 in Hamburg erschienene Bändchen „Leben der Baumeister“

nur ein Vorbote sein sollte. Leider unterblieb sein Unternehmen, das eine wichtige Ergänzung von Sandrart's „Deutscher Akademie“ abgegeben haben würde. Seine Urtheile über die einzelnen Meister stehen freilich nicht auf der Höhe der thatsächlichen Nachrichten, welche er beibringt. Das Bestreben, jedem Architekten Rühmendes nachzusagen, bringt seinen Sprachschatz in's Gedränge, so daß er oft zu nicht ganz zutreffenden Bezeichnungen greift, namentlich aber bei gleichmäßigem Lobe der richtigen Steigerung in der Werthschätzung vielfach entbehrt. Zu rühmen ist an seinem Werke der Quellennachweis, welcher belehrt, in wie hohem Grade in Berlin dem Strebsamen alle bisher erschienenen Werke zugänglich waren. Die kostbarsten Kupferwerke der Italiener und Franzosen ermöglichten das Studium ihrer Kunst auch an den Ufern der Spree. Marperger beweist somit, daß das Aufnehmen einzelner Motive pariser oder römischer Kunst noch keineswegs eine Reise des Schöpfers derselben nach fernen Landen voraussetzt, daß die literarischen Mittel der Uebertragung auch zu seiner Zeit in voller Wirkung waren, in der Architektur namentlich durch Falda's, Sandrart's und Mariette's fruchtbare Thätigkeit.



Der wichtigste Vertreter der literarischen Richtung im Bauwesen war jedoch Leonhard Sturm. Es ist beachtenswerth, daß außer an der Akademie zu Berlin auch an der Universität Frankfurt a/D. ein Lehrstuhl eingerichtet worden war, der zwar als ein solcher der Mathematik galt, an dem aber ein in erster Linie als Bautheoretiker bedeutender Mann wirkte. Man folgte hierin dem Beispiele der Universität Leyden, an welcher Sturm's von ihm viel gepriesener Lehrer, Nicolaus Goldmann, von Geburt ein Breslauer, die Baukunst vorgetragen hatte. Beide waren in erster Linie Vitruvianer. Sturm's kloppfechterischer Geist ließ während seines ganzen Lebens nicht nach, für die Durchbildung und die Vorbereitung der Lehre von den Verhältnissen der Ordnungen zu kämpfen, in welcher er, gleich Blondel, das Heil der Kunst erblickte. Er spielte etwa jene Rolle, welche Gottsched in der Literatur zufiel. Ich habe an anderem Orte⁶⁸⁾ diesen seinen Kampf, ebenso wie sein Ringen für